

# «Die «Betriebstemperatur» ist hoch»

## Liestal | Die Baselbieter Staatsangestellten fordern eine Lohnerhöhung

Die Personalverbände des Staatspersonals wollen für das kommende Jahr nicht allein die Teuerung berücksichtigt, sondern zusätzlich auch eine Reallohnerhöhung haben – es wäre die erste seit dem Jahr 2001.

**Elmar Gächter**

Die Arbeitsgemeinschaft Basellandschaftlicher Personalverbände (ABP; siehe Kasten) hat ihre Forderungen für die Lohnrunde 2023 gegenüber dem Arbeitgeber festgelegt. Die «Volksstimme» hat mit Susanne Müller, der neuen Präsidentin des Verbandes des Staats- und Gemeindepersonals (VSG), darüber gesprochen.

### ■ Frau Müller, welche Forderungen stellt Ihr Verband an den Kanton Baselland als Arbeitgeber?

**Susanne Müller:** Wir fordern zusammen mit der ABP für das Staatspersonal Baselland auf den 1. Januar kommenden Jahres einen Teuerungsausgleich von 3,3 Prozent sowie eine Reallohnerhöhung von 2 Prozent.

### ■ Wie kommen Sie auf diese Zahlen?

Im Gegensatz zu anderen Kantonen beruht die Teuerungszulage gemäss Personaldekret auf verschiedenen Kriterien. Eines davon ist das «24-Monate-Modell», das sich auf den Landesindex der Konsumentenpreise des Vorjahres und des vergangenen Jahres abstützt. Diese geglättete Teuerung selbst berechnet sich als Durchschnitt der einzelnen Monatsindizes über die beiden Jahre. Sie berücksichtigt jedoch erst verspätet die zurzeit übermässig stark anziehende Teuerung. Das heisst, der Ausgleich hinkt der effektiven Teuerung hinterher.

### ■ Wie begründen Sie Ihre Forderungen, speziell auch die Reallohnerhöhung?

Neben dem genannten Modell nennt das Personaldekret weitere Faktoren für die Ermittlung des Teuerungsausgleichs, wie die finanzielle Situation des Kantons oder die wirtschaftliche Entwicklung im Umfeld. Die finanzielle Situation des Kantons ist sehr gut und auch für die Zukunft werden gute Prognosen gestellt. Es spricht deshalb nichts gegen unsere Forderung. Beim Aspekt der wirtschaftlichen Entwicklung im Umfeld weisen wir darauf hin, dass die Krankenkassenprämien nicht im Landesindex der Konsumentenpreise berücksichtigt sind. Da diese Prämien im Kanton Baselland um über 7 Prozent steigen werden, wird die effektive Teuerung noch höher ausfallen. Um diese abzufedern und die Kaufkraft der Löhne des Staatspersonals mindestens kurzfristig zu erhalten, fordern wir zusätzlich eine generelle Reallohnerhöhung. Für einen solchen Schritt gibt es noch viele andere Argumente.

### ■ Welche meinen Sie konkret?

Die letzte Reallohnerhöhung erfolgte im Jahr 2001, zudem sind die Nominallöhne in den vergangenen Jahren um durchschnittlich 0,2 Prozent jährlich gesunken. Unser Hauptargument ist allerdings der enorm hohe Fachkräftemangel. Eine Reallohnerhöhung

würde die Chance vergrössern, geeignetes Personal zu rekrutieren, aber auch Abgänge in die Privatwirtschaft oder zu anderen Kantonsverwaltungen zu vermeiden. Was sich im Moment abzeichnet, ist, dass aufgrund des ausgetrockneten Arbeitsmarkts der Kanton den neuen Fachkräften einen höheren Anfangslohn anbieten muss, was das Lohngefüge gegenüber den älteren Mitarbeitenden zum Wanken bringt und bei ihnen zu Frustrationen führen kann.

### ■ Wie weit überzeugen diese Argumente Ihren Arbeitgeber, sprich Ihren Verhandlungspartner, Regierungsrat Anton Lauber?

Wir hatten im Rahmen der ABP vor ein paar Tagen eine zweite Verhandlungsrunde. Allerdings ist es nicht an mir, über die Resultate zu informieren.

### ■ Was passiert bei Ihren Mitgliedern bei einem ablehnenden Entscheid, entweder von Regierung oder Landrat? Gehen die Staatsangestellten wieder auf die Strasse wie 2015, als rund 2000 Mitarbeitende des Kantons Baselland vor dem Regierungsgebäude demonstrierten?

Es ergibt keinen Sinn, jetzt schon über verschiedene Eskalationsstufen zu spekulieren. Ich kann sicher bestätigen, dass die «Betriebstemperatur» des Personals hoch ist und das Unverständnis gross, wenn sich der Arbeitgeber gegenüber seinen Ange-



Susanne Müller

Bild zvg

stellten nicht solidarisch zeigen würde. Die Frustrationstoleranz hat ihre Grenzen. Ich weise auf das Jahr 2017 hin, als es dem Kanton finanziell schlecht erging und das Staatspersonal freiwillig auf einen Teuerungsausgleich verzichtet hat. Jetzt ist es an der Zeit, dass auch der Arbeitgeber sich solidarisch mit seinen Angestellten zeigt.

### ■ In jenen Zeiten haben auch Sparrunden mit Stellenabbau zu Unmut bei den Angestellten geführt. Wie stark hallt dieser Abbau noch nach?

Es konnten verschiedene Projekte, unter anderem im Personalbereich, mangels genügender Arbeitskapazitäten nicht durchgeführt werden. Aus diesem Grund musste unser schon älteres Anliegen zurückgestellt werden, die Modellumschreibungen in verschiedenen Funktionsbereichen, insbesondere bei Sachbearbeiter/-innen-Stellen und handwerklich-technischen Berufen, zu überprüfen und die Löhne wenn nötig neu festzulegen.

Für den VSG ist dies eine der wichtigsten Aufgaben, insbesondere in Zeiten des Fachkräftemangels.

### ■ Wie schätzen Sie den Stellenwert Ihres Verbands gegenüber Ihren Partnern wie Lehrerverband oder VPOD ein?

Ich denke, dass der VSG ein gleichberechtigter Partner ist. Die Zusammenarbeit ist sehr gut, konstruktiv und es ist allen bewusst, dass wir nur gemeinsam stark sind. Im Übrigen fühlen wir uns auch vom Arbeitgeber ernst genommen. Gerade in Lohnfragen bringen unsere Juristinnen und Juristen wichtige Inputs ein.

### ■ Wie ist der VSG grundsätzlich aufgestellt?

Der Verband schwächelt bei den Mitgliederzahlen; der Bestand ist in den vergangenen Jahren von rund 900 auf 700 Mitglieder zurückgegangen. Aus meiner Sicht hängt dies vor allem damit zusammen, dass die jüngeren Staatsangestellten grundsätzlich mit ihrem Arbeitsverhältnis zufrieden sind und es ihnen gar nicht bewusst ist, dass es einen Verband gibt, der sich ihrer Anliegen annimmt. Da liegt noch viel Arbeit vor uns, um wieder vermehrt junge Leute ins Boot zu holen. Was mich jedoch sehr positiv stimmt, sind meine jüngeren Kolleginnen und Kollegen im Vorstand mit ihrem Engagement. Da haben wir ein grosses Potenzial.

## Zur Person

**emg.** Die 47-jährige Susanne Müller wohnt mit ihrem Mann und den zwei Kindern in Riehen. Als Juristin war sie an Gerichten und in Anwaltsbüros sowie als Spitaljuristin am Kantonsspital Liestal tätig. Aus familiären Gründen arbeitet sie zurzeit selbstständig und begleitet von zu Hause

aus verschiedene Projekte. Müller ist an der letzten Jahresversammlung zur neuen Präsidentin des Verbandes des Staats- und Gemeindepersonals (VSG) gewählt worden und ersetzt dort Simon Habermacher, der wegen eines Berufswechsels innerhalb des Kantons die Präsidentschaft

abgegeben hat. «Da ich grosse Erfahrungen in personalrechtlichen Angelegenheiten mitbringe, habe ich mich überzeugt für diese Funktion beworben. Das bisherige Engagement macht mir sehr viel Freude», hält Susanne Müller zu ihrer Tätigkeit im VSG fest.

## Die APB

**vs.** Die APB setzt sich zusammen aus dem Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland (LVB), dem Personalverband Polizei Basel-Landschaft (PVPBL), dem VPOD Region Basel sowie dem Verband des Staats- und Gemeindepersonals (VSG).

## IST IHR GARTEN FIT FÜR DEN KLIMAWANDEL?

# Es gibt Nutzpflanzen, denen ein Spätfrost nicht schadet

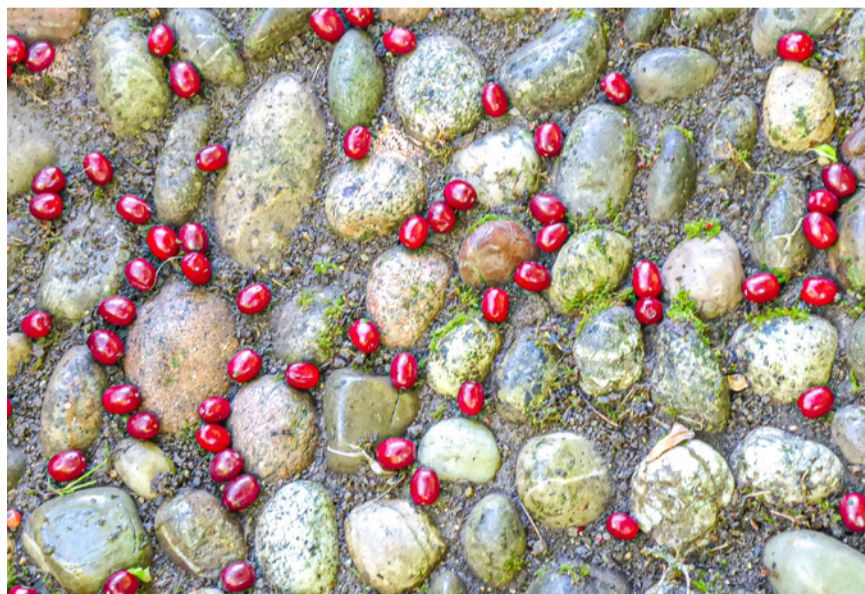
## Baselbiet | Biodiverse Gärten sind bei Extremereignissen robuster

Klimaerwärmung bedeutet nicht während des ganzen Jahres kuschelige 2 Grad wärmer. Es sind die extremen Wetterereignisse, die Schäden verursachen.

**Heinz Döbeli**

Das Jahr 2017 begann mit einem milden Winter. Die Obstbäume blühten viel zu früh und vorwitzige Gärtnerinnen und Gärtner fochteten sich um die Bauernregel der Eisheiligen. Am 21. April folgte dann die Strafe für diese Ignoranz. Bereits ausgetriebene Kartoffeln froren ab, ins Freie gepflanzte Kürbisse und Zucchettis erlitten Totalschaden und viele Blumen litten ebenfalls. Ausser den Reben, die an einer Hauswand standen, froren alle frei stehenden Nutzpflanzen ab. Am schmerzhaftesten war der Schaden bei den Obstbäumen: Ich erntete keine Nüsse, keine Kirschen, keine Zwetschgen, keine Quitten, keine Birnen und fast keine Äpfel.

Nur gerade ein Edelchrüsler bildete dank seiner sehr späten Blüte ein paar Äpfel. Der Name Edelchrüs-



«Feinschmecker pflücken die Kornelkirschen nicht, sondern warten, bis diese zu Boden fallen. So liefern sie schmackhaftere Konfitüre.» Bild Heinz Döbeli

ler steht für eine alte Apfelsorte und zugleich für einen Verein, der sich für den Erhalt alter Apfelsorten einsetzt ([www.edelchruesler.ch](http://www.edelchruesler.ch)).

Es gab aber Ausnahmen:

– Johannisbeeren: Die wenigen, die es gab, überliess ich den Vögeln. Noch nie hatte ich zuvor Spatzen beobachtet, die diese sauren Früchte weg-

pickten – in Ermangelung von etwas Besserem.

– Brombeeren: Ihre frischen Triebe wurden zwar geschädigt, wuchsen aber wieder nach. Bei der Art, die in meinem Garten steht und die ich aus dem Garten meines Grossvaters in meinen übersiedelte, handelt es sich um die Gartenbrombeere. Ihr wissen-

schaftlicher Name lautet *Rubus armeniacus*. Sie soll die schmackhaftesten Früchte liefern, hat aber das Potenzial, zu verwildern. Wenn die Gärtnerin oder der Gärtner nicht vorsichtig ist, wächst ihnen diese Brombeere über den Kopf. Vögel fressen die Beeren und verteilen die Samen unkontrolliert in der Landschaft. Deshalb wird diese Art in der Schweiz auf der schwarzen Liste der invasiven Neophyten aufgeführt. Trotz dieser ruchbaren Klassifizierung freute ich mich über etliche Kilogramm Beeren.

– Kornelkirschen oder Tierlibaum: In meinem Gartentagebuch notierte ich: «Kornelkirschen sind die einzigen Baumfrüchte, die dieses Jahr einen robusten Ertrag lieferten.» Der Tierlibaum wächst in Kleinasien und in Süd- und Mitteleuropa. Man könnte ihn als «Zukunftsbaum» bezeichnen. Er lieferte Früchte nach dem Spätfrost 2017, dem verregneten Jahr 2021 und auch in den beiden Hitzesommern 2018 und 2022. Er blüht sehr früh, in der Regel vor den Forsythien, und seine gelben Blüten sind eine gute Bienenweide. Ausser zu Konfitüre können die Früchte auch wie Oliven ein-

gelegt oder zu Likör verarbeitet werden. Auch Kornelkirschenessig kann man herstellen, er verblüfft durch seine tiefrote Farbe. Das langsam wachsende Gehölz kann als Baum, als Strauch oder als Hecke gezogen werden.

### Vielart liefert robusteren Ertrag

Nicht nur die Vielfalt an Pflanzenarten zählt, sondern auch die Vielfalt an Sorten, zum Beispiel Äpfel oder Kirschen mit verschiedenen Blühterminen. Auch unterschiedliche Standorte liefern Diversität: windgeschützt, sonnenexponiert, frei stehend oder an einer warmen Hauswand.

Bereits erschienen:

«Umwandlung des Zierrasens in eine hitzetolerante Blumenwiese» (23. August 2022), «Vertikale Begrünung sorgt für Kühlung» (8. September 2022), «Ein Blätterdach im Garten sorgt für angenehme Kühlung» (15. September 2022), «Buntes Weiterleben von abgestorbenen Bäumen» (11. Oktober 2022).